

88 Jahre auf dem Thron.

Wien, 2. Dezember. (W. T. B.) Die "Abendpost" widmet dem heutigen 88-jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs einen Festartikel, in dem sie hervorhebt: Die weitgeschichtliche Bedeutung des 2. Dezember ist den Staatsangehörigen vielleicht nie zuvor mit solcher Eindringlichkeit bewusst geworden, wie in diesem schicksalreichen Jahre. Ein grausamer Krieg an zwei Fronten ist von einem tückischen Feinde dem Kaiser aufgezwungen worden, dessen Weisheit, Erfahrung und Ansehen es fast ein halbes Jahrhundert lang unter oft schwierigen Verhältnissen gelungen ist, seinen Völkern den Frieden zu erhalten. Als es aber der Kaiser mit der Würde, der Ehre und den Lebensbedingungen des Reiches für unvereinbar erachtet muhte, das Schwert noch länger ruhen zu lassen, scharten sich alle ohne Unterschied der Nationalität, des Glaubens und der Partei mit einmütiger Begeisterung um ihren ehrenhaften Herrscher, freudig bereit zu jeglichem Opfer an Gut und Blut. Patriotische Empfindungen von wunderbarer Glut und Kraft flammten auf. Vertrauend auf Gott und ihr Recht, vertrauend auf ihren allerhöchsten Kriegsherrn und die von ihm erwählten Führer, zogen unsere Krieger gegen Nord und Süd in den Kampf. Wir erlebten ungähnliche Taten heldenhafte Opfermuten, die noch fern den Geschlechtern leuchten. Beispiele seien werden. Alle Bürgertugenden entfalteten sich in schlichter Großartigkeit, die Erhabenes haben wir in diesen Monaten erfahren, doch der Ueberragendste von allen ist der Kaiser, dessen Gestalt immerhin in ehrfürchtigster Höhe und Größe emporwuchs. Das Blatt erinnert an dassjenige, was Kaiser Franz Josef in zwei Menschenaltern zum Helle des Reiches mit raffinem Geiste und nie ermattender Arbeitskraft geleistet hat, an den Wiederaufbau und die Verjüngung des Reiches, sowie an die kulturellen Errungenschaften auf allen Gebieten, vor allem an die zielbewußte Ausgestaltung der Wehrmacht zu Lande und zu Wasser. Auch die Geschichte werde die Wahrheit bestätigen, daß das Reich in seiner heutigen Macht und forschreitenden Entwicklung die persönliche Schöpfung Kaiser Franz Josefs ist. Und groß wie im Frieden erweist sich der Kaiser im Kriege. Wenn sich unsere Kriegsführung von jener der Feinde so vielfach zu ihrem Vorteile unterscheidet, wenn die Behandlung der Angehörigen der gegnerischen Städte, wie der Kriegsgefangenen von den Geboten der Menschlichkeit und Schönung bestimmt wird, entspricht dies dem Seelenadel und der ritterlichen Geminnung des Kaisers. Seine Herrschaftsregung zwingt auch den Welt in Waffen Bewunderung ab. Unsere Wehrmacht wird den ihr aufgezwungenen Kampf ehrenvoll durchkämpfen, bis durchdrungen von der Zuversicht, daß der gerechte Sache der Sieg zutreffend werden wird. Das Blatt schließt mit dem innigsten Wunsche, daß dem Kaiser nach ruhmvoller Beendigung des Feldzuges noch lange Jahre des Friedens, wie bisher in unerschöpferlicher körperlicher Frische und bewunderungswürdiger geistiger Regsamkeit, zum Glücke seiner getreuen Völker und zum Helle des Reiches und der Welt beschieden sein mögen. Gott erhalte den Kaiser, Gott schütze das Vaterland, Gott segne unsere Waffen.

Wien, 2. Dezember. (W. T. B.) Die Festartikel der Provinzprese aller Nationalitäten zum heutigen Thronbe-

steigungsstage des Kaisers heben hervor, daß ein unvergleichbares festes Band herrscher und Völker umschlinge, und sprechen heiße Wünsche für den Sieg der gerechten Sache aus. In Prag und Brünn betonen die tschechischen Blätter die Liebe des böhmischen Volkes zum Kaiser, dessen Gerechtigkeit es bewirkt habe, daß alle Nationen im Reiche der Habsburger ihren festesten Schutz erblicken, und heben hervor, daß die Tschechen ihre Treue zum Kaiser durch Wort und Tat bewiesen haben.

Grundsätze der Verdeutschung.

Endlich besinnst sich das deutsche Volk auf die Geschmacklosigkeit der Fremdwörterei. Hoffentlich hält die Wirkung an, besonders bei den schlimmsten Sündern, als welche nicht Zeitungen und Kaufleute, sondern die Gelehrten angesehen sind. Um die schöne Sache ordentlich zu führen, um nicht in Fehlerarbeit und Uebertriebenes zu versallen, halte man sich an einige einfache Grundsätze:

1. Sei überzeugt, daß die Verdeutschung Nachdenken, Geduld und weite Umlauh verlangt. Gerade, weil die Lateiner eine unbewußte Seuche unseres deutschen Gehirns ist, gerade deshalb ist der nahe liegende und natürliche Erfolg oft schwer zu finden. Vor allem heißt es, festen Willen haben, das Fremdwort zu verschlungen suchen und einen Augenblick nachdenken. Stelle dir die Tätigkeit im Geiste vor, und es wird dir klar, daß „Apfelmus passieren“ bedeutet „durch ein Sieb drücken“ oder einfach „Apfelmus durchdrücken“. Das gilt um so mehr beim Schreiben, wo man Zeit hat. Überlege, ob nicht schon ein deutsches Wort längst im Gebrauch ist oder im Fremdwörterbuch steht (das beste ist von Sarrazin). Sei vorsichtig mit Neubildungen, insbesondere bei wichtigen Fachausdrücken. Für die eigenen Zwecke läßt sich das Wort oft umschreiben oder durch ein allgemeineres ersuchen oder sehr oft durch einen viel engeren und genaueren verdeutlichen; statt „photographieren“: „aufnehmen, knippen“; „Beamter“ statt „Assistent“; „Müller, Stahlsmied usw.“ statt des nichtssagenden „Fabrikanten“. (In Österreich ist für das Wort Fabrikant „Erzeuger“ gang und gäbe, und auch wir im Reiche sprechen von „Erzeugnissen“.) Handelt es sich um die eindeutige Wiedergabe eines ganz bestimmten wichtigen Fachausdrucks (etwa Schiffsbrief statt Charterparty), dann seie nicht ohne weiteres deine Bildung in die Welt, sondern erkundige dich bei deiner Fachbehörde (z. B. Handelskammer) oder beim Sprachverein, oder melde deinen Vorschlag beim Sprachverein. Ohne zielbewußte Ordnung entstehen Verwirrung und Unlogik, wodurch die Bewegung wieder im Sande verlaufen kann. Unterdrücke auch jene kleine Eitelkeit, auf die heutzutage doch kein Mensch hereinfällt. Jeder weiß, daß der einfache „Müller“ millionenschwer und der „Fabrikant“ pleite sein kann, daß der „Gehilfe“ eines großen Hauses mehr ist, als der „Sekretär“ eines Hochstaplers.

2. Vermeide Neuwörter, die durch Altersmüdigkeit, verächtliche und scherhaftkeitsklänge ihre Lebensdauer verwirken. („Möglichkeitsbeschwörer“ statt „Abstinenz“, „Rauchrolle“ statt „Zigarette“ u. a. m.).

3. Suche Wörter, die kurz und möglichst leicht auszusprechen sind. „Straßenbahn“ statt „Straßen-eisenbahn“; „Karte“ statt „Fahrtkarte“.

4. Sei nicht gar zu peinlich und ängstlich wegen etwaiger Missverständnisse. Die Umstände ergeben gewiß, ob ich mit der „Karte“ den Personalfahrtschein, das Theaterbillett oder Legitimationspapiere meine, ob „Rad“ Fahrrad, Maschine oder Auto bedeutet, ob der „Wagen“ mein Automobil (Kraftwagen) oder meine Kutsche ist. Den Motor kann man Triebwerk oder einfach Trieb nennen, den Automobilmotor Wagentreib.

5. Suche Neuwörter mit den Endungen „-heit, -keit und -ung“ zu vermeiden, weil diese Endungen unsere Sprache schon genügend heimsuchen.

6. Wer einen neuen Begriff oder eine neue Sache erfunden hat, der schreibe nicht davor zurück, ein ganz neues deutsch klingendes Wort zu erzeugen. Vor Jahrzehnten ward einmal vergeblich „Elge“ für das jungenbrecherische „Elektrizität“ frei erfunden. Heute ist die Ausmerzung kaum noch zu erhoffen. Ein recht glücklicher Griff war das nun eingebürgerte „Kets“, das als deutsches Neuwort gelten darf, trotzdem es von einem mißverstandenen englischen Worte (cakew statt biscuits) stammt; Mehrzahl „Kette“.

7. Wenn sich kein treffendes urdeutsches Wort einstellt, dann sei nicht so ehrgeizig mit dem eingebürgerten Lehnbörtern, wie beispielsweise: Mode, Presse, Masse, Form, Maschine, Idee (in der Philosophie), Probe, Tabat, Kasse (aber nicht Cassa), Kontor (nicht Comptoir), Rummer (nicht Numero), Natur, Musik, Zigarre. Auch „Adress“ ist zu ertragen, solange kein sehr guter Erfolg gefunden ist.

8. Außer den vollen Neuwörtern gibt es noch eine Reihe von Mitteln zur Sprachreinigung. Schreibe wenigstens „-3“ statt „-C“ oder „-R“. Weise die Endung „-ieren“ und sage „-proben“ statt „probieren“; bilde dir nicht ein, es sei dieselbe deutsche Endung wie in „schmieren“ und „zieren“, denn diese kommen von Schmire und Zier, nicht von „-3“ und „Schm“. Unsere Parlierer würden schmieren und zieren lügen. Ebenso stemme dich gegen „-er“ (Bantier, Rentier, Portier) und „-ant“ (Lieferant). Sage Bankmann oder vielleicht Bänker, Rentner, Wörther, sage Lieferer, Händler oder Lieferjunge und Bote. Wir sagen ja auch nicht Stantier und Drängler für Ständer und Dränger, oder Führant und Schreibant für Führer und Schreiber. Zuguterletzt bleibt noch die Möglichkeit, fremde Bildungen deutsch auszusprechen, also Balkon nicht Balkong, Eu—gehn, nicht Dessen usw.

Man sieht, es gibt ein reiches Feld und viele Möglichkeiten. Wenn man alle die vielen und kleinen Mitteln der Sprachreinigung gewissenhaft anwendet, kann man schon erstaunliche Erfolge erzielen. Schnell hinaus mit all dem kleinen und kleinen Plunder augenscheinlicher Unnötigkeiten und greifbarer Befreiung. Dann bleiben nur einige schwierigere Fälle übrig, die mit um so mehr Mühe überlegt und bekämpft werden können.

Ein Besuch im Engländerlager
in Ruhleben.

Ein Mitarbeiter des „hamb. Fremdenbl.“ hatte Gelegenheit, das Konzentrationslager in Ruhleben zu besichtigen und berichtet darüber folgendes:

„Als ich am Bustag, vormittags gegen 11 Uhr, im Auto draußen vor der Trabrennbahn in Ruhleben anlangte,

„War sie den früher anders?“

Wally machte ein Mäulchen.

„Aber natürlich, ganz anders. Weißt Du, seit sie Deine Braut ist, hat sie es mächtig mit der Würde gekriegt. Denkt Du, sie tollt noch ein einziges Mal in der Dämmerstunde, wenn Jesus zu seinem Schoppen gegangen ist, mit mir draußen im Garten herum? Keine Spur. Immer hat sie gerade was Wichtigeres vor. Ich bitte Dich, als ob Lustigkeit in dieser Tränenwelt nicht das wichtigste wäre. Na, überhaupt so einen Brautstand habe ich mir auch vergnüglicher gedacht. Ihr sitzt immer so steif wie ein paar Delsgögen nebeneinander und macht so artig Konversation, daß einem die Haare zu Berge stehen. Nichts als „Guten Tag und adieu“, „schön Wetter heute“ und „ja und nein“ und so. Schrecklich! Manchmal kribbelt es mir in allen Fingern. Ich wundere mich nur über meine Selbstbeherrschung, daß ich mir darüber den Mund noch nicht verbrannt habe.“

„Was Du nur aber endlich besorgt hast, Wally.“

„Bist Du böse darüber?“ forschte sie unruhig.

„Nein, kleiner Unhand.“

„Na, Gott sei Dank. Du bist eben ein vernünftiger Mensch und fällst nicht gleich in allerlei Zustände, wenn einer mal die Wahrheit spricht.“

„Rein, das tue ich nicht. Ich wundere mich nur, daß Du uns so scharf beobachtest. Ist das so interessant?“

„Sie nicht energisch.“

„Natürlich, mächtig interessant.“

„Und Du meinst, Räthe ist jetzt nicht mehr so vergnügt als früher?“

Wally zuckte die Achseln.

„Gott am Ende zeigt sie es nur nicht mehr so. Sie ist jetzt immer so finnig und minnig, mit Mondchein und so. Abends sitzt sie ewig am Fenster und guckt nach den Sternen. Und wenn ich sie frage, warum sie so verändert ist, dann sagt sie: „Kind, ich habe doch einen sehr ernsten Schritt vor mir.“ Nun bitt’ ich Dich! Als ob heiraten eine so schrecklich ernsthafte Sache wäre. Man kann doch auch vergnügt dabei sein. Na, wenn ich mal heirate, dann könnt Ihr was von einer vergnügten Braut erleben. Natürlich heirate ich nur so ‘nen netten Menschen, wie Du einer bist, denn so wie meine arme Mutter möchte ich um die Welt nicht verhetzen. Du, Georg, sag mal — im Vertrauen — habt Ihr Euch schon mal so ‘nen recht herzhaften Kuß gegeben? So viel ich auch aufpaße, ich habe es noch nicht gesehen. Oder darf man das erst

Sprichwort.

Nur Menschen, die nicht selbst viel tougen, jagen andere mit getrübten Augen. Rüdt.

Gedenktage:

4. Dez. 1774: Maria Theresia erklärt für die österreichischen Schulen die deutsche Sprache für obligatorisch. — 1861: Die Fürstentümer Moldau und Walachei vereinigen sich zum rumänischen Staat.

Astronomischer Kalender.

4. Dezember:
Sonnenaufl. 7 Uhr 47 Min. | Mondaufl. 4 Uhr 45 Min.
Sonnenunterg. 3 Uhr 54 Min. | Mondunterg. 9 Uhr 46 Min.

Amtmanns Räthe.

Roman von H. Courths-Mahler.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Er sieht Dir die Welt so jammerwoll?“

„Na, ich danke“, antwortete Wally im Brustton der Überzeugung. „Du haft ja keine Übung, wie triste es sich lebt unter Vaters Koch.“

Sie schlug sich auf den Mund und fuhr hastig fort:

„Ich ja, davon darf ich ja eigentlich nichts verraten. Aber schließlich gehörst Du doch jetzt zur Familie und wirst Dir wohl selbst ein Urteil gebildet haben, wenn Du auch sozusagen unser Familienleben nur mit Liebesknoten garniert vor-gezeigt bekommen.“

„So — wer garniert es denn?“ forschte er amüsant.

„Na, Jesus natürlich.“

Er zog sie am Hängezopf.

„Wenn ich nicht irre, sollst Du auch nicht „Jesus“ sagen.“

„Willst Du etwa peigen?“ fragte sie entrüstet.

„Weil Du ein Paar solcher Brachtzöpfe bestehst, will ich’s mal nicht tun.“

„Brachtzöpfe? Na weißte, wenn Du mich azen willst. Sie sind nun mal ewig rutschig. Räthe gänt auch immer.